

Vernetzungstreffen mit Thementag: Welche Handlungsmöglichkeiten haben wir in Zeiten des Populismus?

19. und 20. Oktober 2017 in Hofgeismar

WS 5: Haltung zeigen und Dialog entwickeln

Referent Eike Totter, totter.eu

Der Workshop war von der grundsätzlichen Frage geleitet, wie demokratischer Diskurs, als Grundlage jeder demokratischen Willensbildung, gerade mit extrem gegensätzlichen Positionen, unterstützt werden kann. Dessen Wichtigkeit kann vor dem Hintergrund eines eklatanten Widerspruches zwischen einem komplexer werdenden sozialen Alltag und lauter werdenden Rufen nach einfachen Antworten sowie einer politischen Praxis, in der Gruppen widersprüchlicher Weltanschauungen immer öfter ungebremst und gewalttätig aufeinander stoßen, nicht zu gering geschätzt werden.

Gewalt und Ohnmacht

Dazu wurde zuerst eine Anzahl von aktuellen Quellen darauf hin untersucht, welche Hinweise auf Systemische Hintergründe vorliegen, denen möglicherweise durch „populistische“ Phänomene genüge getan wird. Diese legen den Schluss nahe, dass ausgrenzende Haltungen, Fremdzuschreibungen von Schuld oder Verteufelung von Eliten auf ein Gefühl von Ohnmacht oder Perspektivlosigkeit aufsetzen, welches wiederum durch ein schwindendes Vertrauen in Entscheidungsprozesse und Beteiligungsmöglichkeiten befördert wird.

Eine zentrale Herausforderung ist also, dieses Vertrauen wiederherzustellen. Dies kann nur geschehen, in dem sowohl gewalttätige Haltungen und menschenverachtende Aktivitäten strikt abgelehnt werden, gleichzeitig aber eine Kultur des Zuhörens und Beteiligens etabliert wird - gerade mit denen, die Politik und Dialog ablehnen oder sich nicht repräsentiert sehen. Die praktische Pflege einer solchen Kultur birgt ein großes Entwicklungspotenzial, das mit der Anzahl derer, die sich im „blinden Fleck“ derjenigen, die Gesellschaft gestalten, befinden, stetig wächst.

Vertrauen und Selbstbewusstsein

Die Teilnehmenden konnten in der Diskussion spontan einige konkrete Situationen nennen, in denen die eigene Dialogfähigkeit durch Ohnmacht oder Angst vor menschenfeindlichen Positionen an Grenzen stößt. Hier geht Sicherheit vor Klärung eines gegensätzlich bewerteten Sachverhaltes oder gar der Schaffung einer gemeinsamen Basis.

Wachsender Gewaltbereitschaft gegen Angehörige von als „anders“ markierten Gruppen kann aber (neben dem Zusammentragen von Faktenwissen) durch kleinere, schrittweise Erweiterung der dazu notwendigen Dialogfähigkeiten entgegengetreten werden.

Blinde Flecken und selektive „Wahrheit“

Zur Aufrechterhaltung des Diskurses muss verhindert werden, dass sich Individuen in nicht zugänglichen Gruppen abgrenzen und radikalieren. Bildungs-Akteure können den Kontakt besser halten, wenn sie sich mit der Genese und Ausprägung ihrer sozialen Einschätzungen und Abgrenzungen besser vertraut machen. Social Justice Trainings helfen, sich blinder Flecken bei der Einschätzung von unbekanntem sozialen Realitäten bewusster zu werden. Der Workshop gab einen Einblick, wie unterschiedliche Perspektiven, biographische Erfahrungen und Wahrnehmungsgewohnheiten zu unterschiedlichen Einschätzungen, Reaktionen und Argumentationen führen können. Konsequenterweise ergibt sich die Notwendigkeit,

Vernetzungstreffen mit Thementag: Welche Handlungsmöglichkeiten haben wir in Zeiten des Populismus?

19. und 20. Oktober 2017 in Hofgeismar

sich „fremde“ Lebenswelten neugieriger zu erschließen, um den Sinn der bisher unverständlichen Reaktion des Gegenübers zu erschließen. Nur von dort aus kann dieses Gegenüber dann für eine Verhandlung von gemeinsamen Interessen abgeholt werden.

Haltung

Es versteht sich von selbst, dass Wahrnehmungs- Filter in beide Richtungen wirken. Ein Ansatz, der diese Gegenseitigkeit beachtet, kann also keine „andere“ Seite für eine gescheiterte Auseinandersetzung verantwortlich machen, sondern muss sich selbst als Teil des Problems – und damit der Lösung – verstehen.

Eine solche Haltung erfordert ständiges Üben, hohe Disziplin und nicht zuletzt unterstützende Umgebungen, ist aber unumgänglich: Möchte ich vom Staat vor Gewalt geschützt werden, möchte ich meine Meinung frei äußern können, grundsätzlich als vernunftbegabt angesprochen werden und meine Bedürfnisse als real und berechtigt angesehen wissen, so kann ich dies nur reklamieren und genießen, wenn ich gleiches allen anderen Menschen zubillige und ermögliche, gerade denen, mit denen es zunächst aussichtslos erscheint, auf einen Nenner kommen zu können. Nur dann kann ich mich perspektivisch auch inhaltlich mit menschenverachtenden Thesen auseinandersetzen und sie klug dekonstruieren, ohne selbst ein Teil des sich verstetigenden Problems zu sein.

Dialogische Räume:

Im Workshop wurden einige Regeln vorgestellt, die kurzfristig als „Checkliste“ in konkreten Situationen helfen können, wieder in Kontakt zu kommen, aber auch langfristige Entwicklungen leiten. Sie berücksichtigen folgende Aspekte:

- Selbstbezug – Verantwortung übernehmen und einfordern
- Respekt für andere Positionen zeigen und Dialog anstreben
- Vertraulichkeit gewähren
- Verzicht auf Allmacht/ -wissenheit und Wunsch zusammen zu lernen
- Selbstoffenbarung und respektvoller Umgang mit Ängsten und Bedürfnissen
- Solidarität und gegenseitige Unterstützung

Diese Leitideen können helfen, Räume zu gestalten, in denen das Gegenüber sowohl ernst als auch in die Verantwortung genommen wird. So können Grenzen gezogen werden zwischen dem, „was man wohl noch sagen können muss“ und dem, was damit gemeint sein kann: Aufruf zur Gewalt oder erregtes Gepolter? Verantwortung oder Ausflucht? Ahndung oder ins Leere laufen lassen?

Ein Beispiel für konkrete Formulierungen von Regeln, die helfen, abbrechende Kommunikation wieder zusammen zu führen und Konflikte zu lösen, finden sich in Totter (2014b) (s. u.). Grundsätzlich sollen diese Regeln allerdings für jeweilige Umstände angepasst werden, besser noch: aus ihnen entstehen, um den jeweiligen Rahmen zu genügen. Sie unterstützen Zusammenhänge (etwa Geschäfts- und Hausordnungen, regelmäßige Überprüfung der Organisationskultur, Supervision, Vollversammlungen o. ä.) zu schaffen, in denen ein Austausch auf Augenhöhe stattfinden kann. Sie schaffen Räume, in denen es möglich ist, sich von Ritualen und Phrasen zu lösen, zwischen unterschiedlichen Bedürfnissen zu vermitteln, gemeinsames zu Gestalten ohne auszugrenzen und Prozesse zu verfolgen statt „richtig und falsch“ zu definieren.

Vernetzungstreffen mit Thementag: Welche Handlungsmöglichkeiten haben wir in Zeiten des Populismus?

19. und 20. Oktober 2017 in Hofgeismar

Angemessenheit

Natürlich müssten solche Bedingungen auf gesamtgesellschaftlicher Ebene grundsätzlich politisch durchgesetzt (also auch: angewandt) werden. Diese Herangehensweise ist allerdings sehr gut anwendbar in allen direkten Beziehungen und im persönlichen Dialog: in Seminaren und Jugendclubs, in Verbandssitzungen und an Informationsständen oder übersichtlichen Sozialräumen. Sie ist dort sogar außerordentlich erfolgreich. Denn sie löst eine Grundaufgabe jeder demokratischen und politischen Bildung: Ständig die Fähigkeit zu trainieren, sich zu einigen, nicht nur mit denen, die derselben Meinung sind, sondern gerade mit denen, die anderer Meinung sind. Vermeiden, sich mit einer Mehrheit durchzusetzen, sondern sich so zu verhalten, dass auch diejenigen Mitsprache erhalten und sich als respektierten Teil des Ganzen fühlen und wissen können, die (zufällig oder systematisch) nicht mit am Tisch sitzen.

Eike Totter

Literatur

Totter, Eike (2014b): „Schaffung einer dialogischen Kommunikationsbasis“. In: IJAB/ Innovationsforum Jugend Global (Hg.): *Rechtsextremismus und Rassismus in der Internationalen Jugendarbeit*. S. 27 – 30. Online: https://www.ijab.de/uploads/tx_ttproducts/datasheet/ijab-innovationsforum-jg-rechtsex-rass-150305.pdf (23.10.2017)